

Thema in „Campus“:

- TU Dortmund
- Studierendenbefragung zur Bachelor-Umstellung**

■ TU Dortmund

Studierendenbefragung zur Bachelor-Umstellung

Die Fakultät Raumplanung existiert seit über 40 Jahren und durchlebte dabei eine stete Wandlung. Die letzte große Veränderung vollzog sich durch die Einführung der Bachelor-/Master-Studiengänge (BSc-/MSc-Abschlüsse). Inwieweit diese Umstellung geglückt ist, sollte im Rahmen einer im Herbst 2009 durchgeführten ersten Befragung der BSc-Studierenden in Erfahrung gebracht werden. In diesem Zusammenhang galt es, die Qualitätsbausteine des bisherigen Diplomstudienganges sowie die Merkmale der neuen BSc-/MSc-Studiengänge herauszuarbeiten.¹

■ Der alte **Diplomstudiengang** ist für sein so genanntes „Dortmunder Modell“ bekannt: Nicht nur durch den interdisziplinären Aufbau der Fakultät, sondern auch durch die Verbindung aus theoretischem Fächerstudium und praxisorientiertem Projektstudium konnten neue Aspekte im Planungsverständnis identifiziert und so aus der wissenschaftlichen Theorie handlungsorientierte Lösungsansätze für die Praxis entwickelt werden.

Das Diplom-Studium fand an zwei Aktionsorten statt:

- am Ausbildungsort Fakultät, mit der für den Studierenden individuellen Vertiefungsrichtung,
- am Ort der praxisorientierten „externen Ausbildung“ durch Praktika, studentische Hilfstätigkeiten und teilweise durch die Studienprojekte.

Essenzielle Qualitätsbausteine für ein interdisziplinäres und praxisorientiertes Studium sind:

- ein gutes Angebot an Theorie und Fachwissen, in Verbindung mit aktiver Anwendung der Methoden und Soft-Skills;
- Freiräume, um die „externe Ausbildung“ machen zu können;

– der sichere Umgang mit dem PC und Anwendersoftware (Office, GIS, CAD),

– eine Kombination aus allen genannten Bereichen.

■ Die heutige **Bachelor-/Master-Studienstruktur** zeichnet sich durch das „8+2“-Modell aus: acht Semester für den Bachelor, zwei Semester für den Master. Die Entscheidung für diese Variante begründet die Fakultät zum einen damit, dass dies den Studierenden die Aufnahme in die Stadtplanerliste der Architektenkammer bereits mit dem BSc-Abschluss ermögliche. Zum anderen könnten bewährte Studienbausteine (zwei einjährige Studienprojekte und drei städtebauliche Entwürfe) in das neue Bachelor-Curriculum integriert werden.

Der Bachelor-Studiengang Raumplanung ist in zwei Abschnitte unterteilt: Im ersten bis vierten Semester erlernen die Studierenden die Grundlagen der Raumplanung sowie die Anwendung von Erhebungs-, Analyse- und Darstellungsmethoden. Im zweiten Studienabschnitt (5. bis 8. Semester) ist die Vertiefung und Erweiterung der im ersten Studienabschnitt erworbenen Kenntnisse vorgesehen. Hinzu kommt die Möglichkeit, Veranstaltungen nach persönlichem Studienswerpunkt zu wählen und praktische Erfahrungen im Rahmen von Praktika, studentischen Jobs oder Exkursionen zu sammeln.

Die Leistungen der Studierenden werden anhand eines Punktesystems bewertet (Credit-Points). Für die Teilnahme an Modulen, diverse Arbeits- und Prüfungsleistungen und die Bachelor-Arbeit sind insgesamt 240 Credit-Points zu sammeln, pro Semester also durchschnittlich 30 Punkte zu erarbeiten, das entspricht einem Aufwand von ca. 900 Arbeitsstunden.

Darüber hinaus wurden aus Erkenntnissen innerhalb der Fakultät und als ein Ergebnis der Absolventenbefragungen von 2005 und 2007 inhaltliche Änderungen am Curriculum vorgenommen: So wird bereits im ersten Studienabschnitt das Thema Recht behandelt und liegt ein stärkerer Fokus auf der Vermittlung rech-

nergestützter grafischer Analyse- und Darstellungsmethoden (GIS, CAD). Die interdisziplinäre Betreuung und Bearbeitung der städtebaulichen Entwürfe I und II wurde gestärkt durch Einbeziehung von sieben statt bisher drei Fachgebieten. Außerdem wurden die Entwürfe aufgeteilt in die räumlichen Bezugsebenen „Stadt und Region“ sowie „Stadtteil und Quartier“.

Um die Soft-Skills (Schreiben wissenschaftlicher Texte, Präsentationstechnik usw.) der Studierenden zu schärfen, sind verpflichtende Seminarleistungen eingeführt worden. Das zusätzliche Modul „Praxis der Raumplanung“ verpflichtet Studierende, praktische Erfahrungen durch Exkursionen, ein Auslandsstudium oder durch Praktika zu sammeln. Neu sind außerdem die Module „Einführung in die Raumplanung“ und „Studium fundamentale“.

Derzeit haben die Studierenden nach Erreichen des BSc-Abschlusses die Möglichkeit, an der Fakultät ein zweisemestriges Masterstudium anzuschließen. Zur Auswahl stehen dabei sechs Vertiefungsrichtungen:

- Strategische Stadt- und Regionalentwicklung,
- Städtebau,
- Kommunale und regionale Wirtschaftspolitik,
- Immobilienmanagement,
- Comparative European Planning,
- Planning in Developing Countries.

Nun gilt es herauszufinden, inwieweit sich die Studienstruktur bzw. die Vermittlung der Studieninhalte aus Sicht der Bachelor-Studierenden geändert hat und ob die Qualitätsbausteine des „Dortmunder Modells“ weiterhin bestehen. Zu hinterfragen ist ferner, ob auch künftig die für die Planungswissenschaft und -praxis wichtigen Qualifikationen vermittelt werden.

■ Im Sommersemester 2009 erfolgte eine **Online-Befragung** der ersten beiden Bachelor-Jahrgänge. Zum einen wurden darin Fragen zum inhaltlichen und strukturellen Aufbau des Bachelor-Studiums gestellt, zum anderen Fragen nach den persönlichen Schwierigkeiten im Studium. Von

insgesamt 259 per E-Mail angeschriebenen Studierenden schickten 64 (= 24,7 %) ausgefüllte Fragebögen zurück (35 Personen im zweiten, 29 im vierten Semester). Der Rücklauf verteilt sich in etwa gleich nach Semesterzahl und Geschlecht der Studierenden. Aus den erhaltenen Antworten lassen sich somit erste aussagekräftige Ergebnisse über die Umstellung des Studiengangs Raumplanung ableiten.

Im ersten Fragenkomplex wird in Erfahrung gebracht, inwieweit sich die Studierenden mit dem allgemeinen Aufbau des Studiums auseinandergesetzt haben und wie sie generell die Studienstruktur bewerten. Zwei Drittel der antwortenden Studierenden finden, dass die Inhalte und Anforderungen der einzelnen Module sich allgemein in den Veranstaltungen wiederfinden. Jedoch erschließen sich die derzeitige Abfolge der Module und der Aufbau des Studiums nicht allen antwortenden Studierenden.

Insgesamt belegen die Antworten zu den jetzigen Studienschwerpunkten, dass die Qualitätsbausteine des interdisziplinären und praxisorientierten Diplomstudiums auch weiterhin im Bachelor-Studium Anwendung finden. Dabei nimmt die Vermittlung von Fachwissen im ersten Studienabschnitt den größten Anteil am Curriculum ein. Soft-Skills und technische Kenntnisse werden zwar vermittelt, haben aber für die Studierenden nicht den gleichen inhaltlich hohen Stellenwert wie die Vermittlung von Fach-

wissen; offenbar werden diese beiden Bausteine eher anwendungsorientiert und nicht als theoretisches Konstrukt vermittelt. Kritisch anzumerken ist, dass die Mehrheit der antwortenden Studierenden den Anteil von Freiräumen als zu gering einschätzt und angibt, daher kaum Möglichkeiten für eine individuell gestaltete inhaltliche Vertiefung in Studieninhalte zu haben (vgl. Abb. 1). Dieser Spielraum ist erst im zweiten Studienabschnitt gegeben und kann im späteren Studienverlauf genutzt werden.

Der Zeit- und Arbeitsaufwand für bestimmte Module der ersten beiden Semester wird als sehr hoch eingestuft, obwohl diese Module inhaltlich keinen hohen Stellenwert im Curriculum einnehmen. In diesen Bereichen besteht also eine Diskrepanz zwischen dem nach Modulhandbuch vorgesehenen und dem tatsächlichen Stundenanteil pro Semesterwoche.

Inwieweit die Studierenden über Praxiserfahrung verfügen und in welchen Bereichen sie diese gesammelt haben, wurde in einem weiteren Punkt der Online-Befragung ermittelt. Positiv anzumerken ist, dass zwei Drittel der antwortenden Studierenden bereits im ersten Studienabschnitt erste Praxiserfahrung vorzuweisen haben. Außerhalb der Fakultät haben 19 % der Studierenden diese in Form von Praktika und 11 % im Rahmen studentischer Hilfstätigkeiten gesammelt. Angebote der Fakultät, z. B. Exkursionen im Rahmen des A-Projekts oder des städ-

tebaulichen Entwurfs, haben 31 % der Studierenden genutzt. Fast alle Studierenden planen, während ihres Bachelor-Studiums mehrfach Praxiserfahrung zu sammeln, bevorzugt werden Studentenjobs in Verbindung mit Praktika. Somit findet der „zweite Ausbildungsweg“ außerhalb des Campus immer noch statt – mit der Tendenz zu einer studienfachnahen, längerfristigen Beschäftigung. Allerdings wissen einige Studierende nicht, wie sie die erforderliche Zeit zum intensiveren Sammeln praktischer Erfahrungen aufbringen sollen.

Gefragt nach der Einschätzung der Studienorganisation, geben die Studierenden eine differenzierte Bewertung ab. Generell lässt sich feststellen, dass es den Studierenden leicht fällt, sich am Studienanfang zu orientieren sowie Lern- und Arbeitsgruppen zu finden. Es herrscht allgemein eine offene, nicht durch Konkurrenzverhalten belastete Arbeitsatmosphäre zwischen den Studierenden vor.

Die Befragung zeigt weiter, dass die Leistungsanforderungen der Vorlesungen und Übungen zu bewältigen sind. Die Anfertigung von Hausarbeiten sowie die Zeit- und Leistungsanforderungen für Klausuren bereiten den Studierenden hingegen Schwierigkeiten. Als möglicher Grund kann die zeitliche Überschneidung der Abgabetermine von Modulleistungen genannt werden. Auffällig ist, dass vor allem Studentinnen größere Probleme mit den Leistungsanforderungen der Klausuren oder mit der rechtzeitigen Fertigstellung von Modulleistungen haben.³ Das Verfassen von schriftlichen Arbeiten fällt hingegen allen Studierenden schwer. Einige Studierende geben an, große Probleme mit dem „freien Sprechen“ in Lehrveranstaltungen zu haben.

Allgemein lässt sich sagen, dass die im Studienverlauf fest vorgegebenen Strukturen von den Studierenden insgesamt gut eingehalten werden können. Schwierigkeiten bereiten dagegen Leistungen, die zeitlich variabel und von den Studierenden selbst zu koordinieren sind. Eigenes Zeitmanagement zu entwickeln und die Ba-

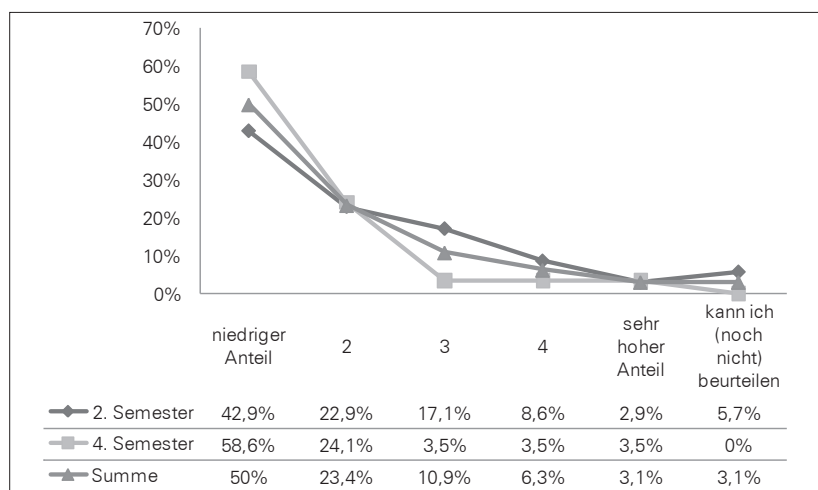


Abb. 1: Bewertung der Freiraum-Anteile im Studium, Angaben von Studierenden im 2. bzw. 4. Semester [eigene Darstellung]

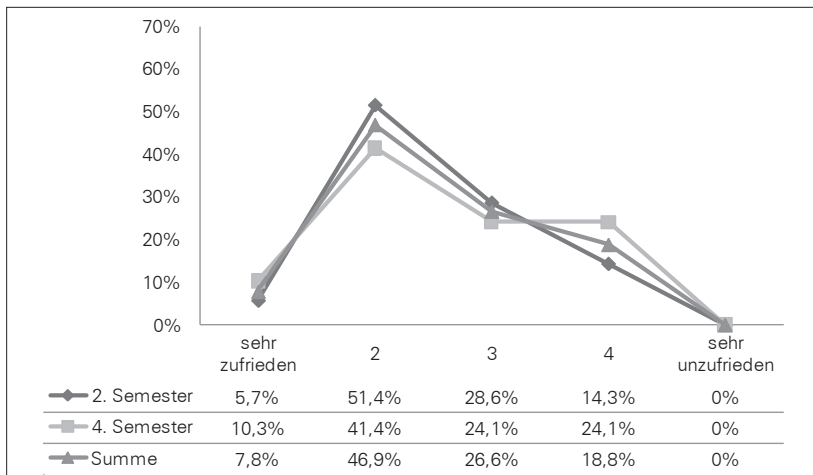


Abb. 2: Zufriedenheit mit dem Studium, Angaben von Studierenden im 2. bzw. 4. Semester [eigene Darstellung]

lance zwischen Freizeit und Studium zu finden bereitet den meisten Studierenden Probleme.

Unabhängig von der Fakultätsstruktur fällt es den Studierenden schwer, Studium und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren oder das Studium überhaupt zu finanzieren. Als Gründe hierfür werden die Studiengebühren sowie der straffe Stundenplan genannt, der kaum Zeit für einen Nebenjob lasse. Ebenso gibt die Mehrheit der Befragten auf Grund der Kostenbelastung an, den Bachelor-Abschluss in der Regelstudienzeit von acht Semestern erreichen zu wollen. Daraus resultiert großer Druck in Hinblick auf die Absolvierung von Prüfungsleistungen.

Hervorzuheben ist, dass vier von fünf Studierenden insgesamt mit dem Studium zufrieden sind (vgl. Abb. 2). Begründet wird dies mit sehr interessanten und abwechslungsreichen Studieninhalten sowie mit dem Praxisbezug und der Interdisziplinarität des Studiums. Dennoch brachte die Umstellung auf den Bachelorstudiengang einige Anfangsschwierigkeiten mit sich: Die Studierenden wünschen sich vor allem mehr Zeit zur Vertiefung in Lehrinhalte nach eigenem Interesse, deutlicheren Praxisbezug und mehr Wahlfreiheit bei den Veranstaltungen. Außerdem wird eine bessere Organisation innerhalb der Fakultät gewünscht, z. B. günstigere Terminen für die Prüfungsanmeldung und bessere Absprachen zwischen den Fachgebieten.²

Da der Bachelorstudiengang an der Fakultät Raumplanung erst im Win-

tersemester 2007/08 angelaufen ist, konnten die antwortenden Studierenden zwar nur den ersten Studienabschnitt bewerten, wurden aber auch nach Wünschen für den weiteren Studienverlauf gefragt. So sollen Studieninhalte, welche im ersten Studienabschnitt von den Studierenden als gut bewertet wurden, auch im weiteren Studienverlauf beibehalten werden. Die für weniger gut befundenen oder als zu wenig behandelt eingestuften Studieninhalte sollten besser vermittelt werden. Außerdem wird ein höherer Anteil der Fachplanungen im Curriculum gewünscht.

Trotz des straffen Studienverlaufs plant ein großer Teil der Studierenden, während des Studiums Auslandserfahrungen zu sammeln, überwiegend im Rahmen des Studienprojekts (26,7 %) oder des Auslandsstudiums (24,8 %). Der Realisierung solcher Absichten stehen jedoch vielfach finanzielle Gründe bzw. die längere Studiendauer entgegen.

Die Mehrheit der Studierenden hat sich vorgenommen, das Bachelor-Studium in der Regelstudienzeit von acht Semestern zu beenden und danach ein Master-Studium in einem raumplanungsnahen Fach anzuschließen. Nach dem geplanten Studienschwerpunkt oder der geplanten Mastervertiefungsrichtung gefragt, ist allerdings festzustellen, dass sich die Studierenden noch nicht abschließend auf eine Richtung festlegen wollen oder können, sondern dies erst im zweiten Studienabschnitt entscheiden werden.

■ **Fazit:** Die Befragung zeigt, dass im Bachelor-Studium die Qualitätsbausteine Interdisziplinarität, wissenschaftliche Ausbildung und Praxisnähe gesichert wurden. Gleichzeitig wurde durch die Umstellung die Chance genutzt, inhaltliche Defizite aus dem Diplom-Studium durch die Einführung verpflichtender neuer Studienangebote bereits im ersten Studienabschnitt auszugleichen.

In den ersten beiden Semestern steht der Einstieg in das Fach Raumplanung und das wissenschaftliche Arbeiten im Rahmen des ersten Studierendenprojektes („A-Projekt“) weiterhin im Vordergrund. Somit findet keine Verschiebung der Ausbildung zu Gunsten der Methodenkompetenz und der Soft-Skills statt, die beide vielmehr dazu genutzt werden, um Fachwissen anzuwenden. Im dritten und vierten Semester wird der Praxisbezug durch die beiden Städtebaulichen Entwürfe gewährleistet.

Die Befragung zeigt aber auch, dass die Studierenden im ersten Studienabschnitt die Möglichkeit zum selbstständigen Arbeiten und zur persönlichen Profilbildung sowie die ihnen eingeräumten Wahlmöglichkeiten als zu gering einschätzen. Damit die ganzheitliche Raumplanerausbildung weiterhin gelingt, muss daher ab dem zweiten Studienabschnitt den Studierenden verstärkt die Möglichkeit gegeben werden, sich ein individuelles Studienprofil zu definieren. Insgesamt scheint die Umstellung vom Diplom auf das Bachelor-Studium aber geglückt, auch wenn der aktuelle Studienverlauf für die Studierenden noch ein paar Stolpersteine bereit hält.

Derzeit liegt die Stärke der Fakultät wie bisher auf einem breit gefächerten Lehrangebot, das im weiteren Studienverlauf die Vertiefungsrichtungen und individuelle Schwerpunktsetzungen ermöglicht. Daher darf es aufgrund allgemeiner Einsparungen bei den Hochschulhaushalten zu keiner Standardisierung der Lehre kommen.

Den Studierenden der Raumplanung an der TU Dortmund müssen, vor allem im zweiten Studienabschnitt, auch weiterhin die Zeit und die Wahl-

möglichkeiten geboten werden, für sich eine Studienrichtung zu finden. Es muss der Freiraum bestehen, sich in ein Thema vertiefen zu können, auch wenn dieses gerade nicht in der Planungspraxis und -wissenschaft populär ist.

Die aktuellen Herausforderungen für die Raumplanung – wie vor allem die Globalisierung, der demografische Wandel und der Klimawandel – führen zu einer Vielzahl neuer Akteure, deren Handlungsmotive sehr unterschiedlich sind. Die Absolventen des Studiengangs Raumplanung müssen den richtigen Umgang mit diesen Akteuren beherrschen – das will aber im Studium gelernt sein. Die wohl wichtigsten Fähigkeiten, die Studierende der Raumplanung erlernen müssen und die nicht im Curriculum geregelt werden können, sind aber: die Dinge mit verschiedener Perspektive sehen, sich ständig hinterfragen, die eigene Meinung begründen und vertreten können. Dies alles setzt ein umfangreiches Wissen über die Prozesse in der Raumplanung voraus – und dies kann nur durch eine gute Lehre und Forschung gewährleistet werden.⁴

Natalja Futorjan und Florian Goldfuß studieren in Dortmund Raumplanung (10. Semester im Diplomstudiengang).

Anmerkungen

- 1 Die Erstellung und Bewertung der Online-Befragung erfolgte im Rahmen eines Vertiefungsentwurfes. Die Betreuung lag bei Prof. Dr.-Ing. Sabine Baumgart (Fachgebiet Stadt- und Regionalplanung) und Dipl.-Ing. Ulla Greive (Studien- und Projektzentrum am Institut für Raumplanung).
- 2 Auf diese Verbesserungsvorschläge hat die Fakultät bereits reagiert. Zur Koordination der Prüfungstermine und Abgabetermine für Studienleistungen hat das Studien- und Projektzentrum gemeinsam mit dem Prüfungsausschuss der Fakultät in Absprache mit allen Lehrenden den Prüfungskalender für jedes Studiensemester erarbeitet, die regelmäßig angepasst werden.
- 3 Denkbar ist hier, dass die Studentinnen höhere Ansprüche an sich selbst stellen und daher die Leistungsanforderungen größer bewerten.
- 4 sämtliche Ergebnisse zur Befragung demnächst unter: www.raumplanung.uni-dortmund.de/rp/lehrevaluation

Literatur im Überblick

- C. Schröder
Akteure der Stadtteilentwicklung
- W. Brune, H. Pump-Uhlmann
Centro Oberhausen
- Neue Literatur

■ Carolin Schröder

Akteure der Stadtteilentwicklung

Wie Verwaltung, Politik und Bürgerschaft Beteiligung definieren. Hrsg. vom Zentrum



Technik und Gesellschaft (ZTG) der TU Berlin & nexus Institut für Kooperationsmanagement. Schriftenreihe Blickwechsel, Bd. 8. Oekom-Verlag, München 2010, ISBN 978-3-86581-139-4, 208 S., 29,90 €

Was ist Beteiligung in der Stadtentwicklung? Was verstehen Akteure aus Verwaltung und Politik sowie Bürgerinnen und Bürger unter Beteiligung? Ein weites Feld tut sich auf: In der Stadtplanung kann zunächst zwischen formalen rechtlich verbindlichen Verfahren der Bürgerbeteiligung und -mitwirkung sowie der informellen Beteiligung von Akteuren als wichtigem Bestandteil der Stadt(teil)entwicklung unterschieden werden.

In der Veröffentlichung, der eine Dissertation an der RWTH Aachen zu Grunde liegt, werden die Akteurskonstellationen aus planerischer Sicht analysiert, aber auch Sichtweisen und Definitionen von Beteiligung in anderen Disziplinen dargestellt, die sich ebenfalls mit Stadtteilentwicklung befassen, wie Gemeinwesenarbeit, Betriebswirtschaft oder Politikwissenschaft. Wie die Autorin konstatiert, wurden Ziele und Erwartungen nicht-institutioneller Praxisakteure an Beteiligung in der Stadtteilentwicklung bisher kaum untersucht. Hier setzt die Untersuchung an: Gegenstand ist das Bund-Länder-Programm Soziale Stadt, das normative

mit praktischen Zielen verbindet und das vor Ort im Quartiermanagement umgesetzt wird.

Das Kapitel „Disziplinäre Perspektiven auf Beteiligung“ enthält Recherchen zum Begriff Beteiligung bzw. Partizipation in seinen verschiedenen Konnotationen. Dabei werden die Einordnungen vor allem aus der Planungsperspektive vorgenommen, was zunächst Kriterien von Effizienz, Beschleunigung der Planung und Planungssicherheit in den Vordergrund stellt. Insgesamt ist die Herleitung in sich stimmig, aber knapp formuliert, kommen doch beispielsweise neuere Ansätze der Gemeinwesenarbeit hierbei etwas zu kurz, etwa solche des Enabling (zur Befähigung und Aktivierung, von Menschen, ihre Interessen selbst zu benennen und gegenüber der Stadt oder anderen Mitbürgerinnen und Mitbürgern zu vertreten).

Im Kapitel „Beteiligung als Akteurshandeln – Wissenschaftliche Erklärungsansätze“ werden institutionelle Steuerungsmodelle und normative Handlungsansätze auf ihre Nutzbarkeit für die Untersuchung und Systematisierung von Beteiligungsprozessen untersucht.

Im Programm Soziale Stadt mit drei Quartiermanagements in Berliner Stadtquartieren (Magdeburger Platz, Sparrplatz und Wrangelkiez) werden die unterschiedlichen Akteursperspektiven auf Beteiligungsprozesse in der Praxis beispielhaft analysiert. Die enge Verbindung zum Beteiligungsansatz der Gemeinwesenarbeit wird betont (S. 54 f.), die disziplinäre Nähe zur Stadtplanung und Städtebauförderung mit einem ursprünglich eher baulich-investiven Charakter erweist sich in den Zwischenevaluationen (der Jahre 2004/05) als ein Hindernis, insbesondere was strukturelle Neuerungen betrifft, die auch die Mitwirkung und Mitentscheidung der Bewohnerschaft erfordern.

Der umfangreichste Teil des Bandes sind die Fallstudien, die gut veranschaulichen, wie wichtig der Blick auf die Akteurskonstellationen ist. Bei der Befragung wird deutlich, dass alle Interviewten bereits in einer gewissen